

Dreckiges Monster

Okko Black Beast

TEXT CHRISTIAN BRAUNSCHMIDT | FOTOS DIETER STORK

Mit dem Black Beast legt die Firma Okko aus Leipzig ihren neusten Streich vor. Eine Fuzz/Distortion-Maschine, die auf die Bedürfnisse von tiefgestimmten Gitarren oder Bassen abzielt. Wer hier ein Pedal für das momentan wild wuchernde Djent-Genre vermutet, ist allerdings auf dem Holzweg. Dreckige, eigenwillige und auch kaputte Sounds sind hier der angeschlagene Ton. Die Firma Okko aus Leipzig dürfte dem ein oder anderen bereits ein Begriff sein. Pedale wie der Diablo oder der Coca Comp sind schon jetzt zurecht Klassiker in der Welt der Boutique-Effekte. Der extrem hohe Verarbeitungsstandard und die klanglichen Qualitäten haben die Okko-Pedale schnell auf die Boards dieser Welt gehievt. Das Black Beast stellt nun also die Abrundung der Produktpalette für verzerrte Sounds dar. Das schwarze Monster kommt im gleichen Hammondgehäuse wie auch der Okko Diablo. Sofort fällt das edle Erscheinungsbild auf – das gesamte Gehäuse ist schwarz, hochglänzend lackiert wobei die Beschriftungen in einem giftigen Grün gehalten sind. Auch die für Okko typische, in der Gehäusemitte platzierte Riesenleuchte (eine LED unter einer Kuppel aus farbig, transparentem Kunststoff) ist in dem gleichen Grünton gehalten. Praktisch: Auf dunklen Bühnen hat man bei eingeschaltetem Pedal eine stimmungsvolle Beleuchtung des gesamten Pedalboards. Die fünf Potis sind mit kleinen MXR-Style-Knöpfen ausgestattet und haben einen angenehmen Widerstand beim Drehen. Im Innenleben bestätigt sich der äußere Eindruck des schwarzen Monsters. Die am Gehäuse montierten Regler sind über eine sauber verlegte Verdrahtung mit der sorgfältig bestückten Platine verbunden. Auch für einen 9-V-Block ist genug Platz, dieser sitzt auf einem Moosgummi-Kissen hinter dem On/Off-Schalter. Alles in allem hinterlässt die gesamte Konstruktion einen durchweg positiven Eindruck.

praxis

Sofort nach Einschalten des Black Beast wird klar: Hier begeben wir uns in die bisweilen tiefsten Abgründe, die sich zwischen Fuzz und Distortion auftun. Dabei ist dieses Pedal alles andere als das berüchtigte One-Trick-Pony: Startet man mit allen Reglern in



der Zwölf Uhr-Position und dreht den „Kaputt“-Regler auf Linkssanschlag, zeigt sich das Beast von seiner freundlichsten Seite. Ein durchaus dreckiger aber nicht unangenehmer Distortion-Sound macht es zu einer wahren Freude, sich durch die verschiedenen Doomrock-Riffs der letzten 30 Jahre zu spielen. Dabei ist der Ton klar umrissen und bricht zunächst in kein Extrem aus. Schon hier ist allerdings der üppige Bassgehalt des Pedals bemerkenswert. Einen Low-Cut wie beim Ibanez Tube Screamer bekommt man hier nicht zu hören. Dreht man nun das Kaputt-Poti immer weiter Richtung 12-Uhr-Position, offenbart sich das Herzstück des Black Beasts. Okko ist es gelungen, durch diesen Regler schaufelweise Dreck in den Sound des Pedals zu schleudern, ohne dabei den grundsätzlichen Charakter zu verbiegen. Die Zerrstruktur wird größer und unberechenbarer, ohne dass das Ganze nach sterbender Batterie klingt. Bewegt man sich ab der 12-Uhr-Stellung weiter Richtung Rechtsanschlag, wird der Ton immer dreckiger, fuzziger und staubiger. Kurz vor 15-Uhr zwingt sich das grandiose Anfangs riff vom Sleep-Album ‚Dopesmoker‘ geradezu in die Hände und eh man sich versieht, befindet man sich in einem Universum zwischen Fuzz und Distortion, in dem vor allem Sustain und ein sehr fetter Ton das Sagen haben. Dreht man den Kaputt-Regler nun auf Rechtsanschlag, wird aus dem Okko endgültig ein Monster. Hier beginnt der Sound nun wirklich jede Kontur zu verlieren und wird ziemlich unberechenbar.

Beeindruckend ist, dass der Ton selbst in solchen Extremstellungen immer wirklich brauchbar bleibt und sich das Pedal zu keinem Zeitpunkt vor den eigentlichen Klang der Gitarre drängelt. Dabei sei gesagt, dass die Gain-Reserven wirklich enorm sind. Hier klingt der Ton immer saturiert, dabei aber nicht undynamisch. Dreht man das Volumepoti der Gitarre zurück, offenbaren sich die dynamischen Qualitäten des Black Beasts. Mit einem Handgriff sind so angecrunchte Sounds und sogar „dreckige“ Clean-Sounds möglich. Die sehr flexible Klangreglung eröffnet den Zugang zu endlosen Bass-Reserven und ermöglicht es, den Ton sehr effektiv zu formen. Spannend ist, dass das Black Beast sich am wohlsten fühlt, wenn tief gestimmte Gitarren zum Einsatz kommen. Der eigene Charakter des Pedals kommt bei Tunings wie Drop-C oder -B und besonders in Verbindung mit einer auf A gestimmten Baritone-Tele besonders gut zur Geltung.

resümee

Mit dem Black Beast gelingt es Okko, ihre Produktpalette sinnvoll auszubauen und einen Verzerrer auf den Markt zu bringen, welcher ein wenig mehr polarisiert als man es von der Firma bisher gewohnt war. Dabei schafft es der Hersteller, ein vielseitiges Pedal zu bauen welches trotzdem einen sehr eigenen Charakter mitbringt und genau dadurch voll zu überzeugen weiß. Vertrieb: Okko FX, www.stompbox.de. Preis: € 199 ■